

auf der welle
der demokratie

MENSCHENRECHTSEXPERTE MANFRED NOWAK
IM INTERVIEW. S.14

fairreisen

NACHHALTIG URLAUB MACHEN. S.20

umbruch am
rande europas

ERST DIE REVOLUTION, DANN DIE DEMOKRATIE? S.10



**„DER STANDARD
lässt mich verzweifeln.
Aber deshalb
abonniere ich ihn ja.“**

Gertraud Klemm, Autorin und Abonnentin seit 2000

Er lässt Meinungen zu. Er lässt Gegenmeinungen zu. Ja, er ist vielleicht die einzige Zeitung, die ihren Leserinnen und Lesern auch mal widerspricht. Wie sich DER STANDARD so etwas erlauben kann? Dank jener Menschen, die ihn aus genau diesem Grund abonnieren.



- 4 **ALUMNIVERSUM** • Welt-Alumnus und Hightech-Unternehmer Hermann Hauser über Innovationsgeist und das wichtigste Produkt der Universitäten.
- 6 **ALUMNIVERSUM** • u:start feiert seine GründerInnen. Gute Geschäftsideen seit 15 Jahren Gründungsprogramm an der Uni Wien.
- 10 **SCHWERPUNKT** • Wie hart Transformation sein kann, beobachten wir derzeit in der Ukraine. Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen schauen hinter den Konflikt und fragen sich: was fördert Demokratie?
- 18 **UNIVERSUM** • Wie sich der Erste Weltkrieg auf die Geschlechterrollen auswirkte, untersucht die Historikerin Christa Hämmerle.



- 19 **NOTIZEN DES REKTORS**
Europa in der Universität Wien
- 20 **KARRIERE & WEITERBILDUNG** • Wer arbeitet, muss auch Urlaub machen. AbsolventInnen verraten, wie Sie ihren touristischen Fußabdruck klein halten können, aber auf (fast) nichts verzichten müssen.
- 25 **3 FRAGEN** • Die Philosophie mitten ins Leben, holt ein neuer Lehrgang an der Uni Wien. Er startet im Herbst.
- 26 **KALENDER** • AutorInnen mit Uni-Wien-Vergangenheit lesen aus ihren aktuellen Werken: Veia Kaiser und Georg Fraberger sind im Herbst zu Gast bei den Alumni-Bibliothekslesungen.



LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

Alumni in der Welt. Wo leben und arbeiten sie? Welche Erfahrungen haben sie gemacht und wie können sie ihr Wissen an junge AbsolventInnen weitergeben? Uni-Wien-Alumni gestalten nicht nur in Österreich in interessanten Funktionen, vom Bundespräsidenten bis zur Berufseinsteigerin. Sie sind überall – weltweit.

Wir haben uns ans Nachforschen gemacht. Einer, den wir gefunden haben, ist Dr. Hermann Hauser, Physik-Alumnus, erfolgreicher Unternehmer und Risikokapitalgeber, der heute in England lebt. Für einen Abend haben wir ihn zurück an „seine“ Universität eingeladen, um von seinen Erfahrungen und Empfehlungen zu hören. Was der Welt-Alumnus zum „Innovations-Ort“ Uni Wien sagt und wie man Innovationsgeist erkennt, ist auf S. 4–5 zu lesen.

Wir gehen hinaus und besuchen AbsolventInnen im Ausland. Bei den internationalen Alumni-Empfängen sind sie eingeladen, am Aufbau einer internationalen Alumni-Community mitzuwirken. Künftig soll die Vernetzung noch einfacher werden: Das ganz neue Projekt Alumni-Map eröffnet ein neues virtuelles Alumniversum, wo wir sichtbar machen, wo sie sind, was sie tun und wie man sie kontaktieren kann. Mehr dazu im nächsten **univie**.

Vergnügliche Lesestunden wünschen Ihnen herzlich

Mag. Brigitte Ederer, Präsidentin
Dr. Ingeborg Sickinger, Geschäftsführerin
des Alumniverbandes der Universität Wien



SIE BEKOMMEN univie NOCH NICHT?

Wenn Sie ein Studium an der Universität Wien abgeschlossen haben, schicken wir Ihnen das Alumni-Magazin **univie** gerne 3x/Jahr kostenlos per Post zu. www.univie-magazin.at

Sie haben eine neue Adresse? abo@univie-magazin.at

Impressum: Herausgeber: Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien • **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Spitalgasse 2, Hof 1.5, 1090 Wien, T: 01/4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at • **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. Siegrun Herzog, redaktion@univie-magazin.at • **Anzeigen:** Mag. Judith Jennewein, judith.jennewein@univie.ac.at, T: 01/4277-28003 • **Titelfoto:** shutterstock • **Druck:** Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H, 4021 Linz • **Gestaltung & Grafik:** EGGGER & LERCH, 1030 Wien



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844



Gefördert durch die Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt Wien/MA 7



Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.

Alumni als Erfolgsfaktor



ALUMNI FUTURE TALK. Um Zukunft und Innovation ging es beim Alumni Future Talk am Dies Academicus 2014. Am Innovationsstandort Universität diskutierte ein hochkarätiges Podium über Rahmenbedingungen, die nachhaltige Innovationen und erfolgreiche Start-ups ermöglichen. Einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren dafür sind die AbsolventInnen selbst – Menschen, die Ideen verwirklichen und so zu GestalterInnen werden.

TEXT: JUDITH JENNEWIN

„Als ich mein erstes Start-up gegründet habe, gab es weder dieses Wort noch die Idee dahinter“, erzählte Hermann Hauser, Risikokapitalgeber, Innovator, Hightech-Unternehmer und Alumnus der Universität Wien. Hauser, der an der Uni Wien Physik studiert hat und seit 40 Jahren in Cambridge lebt, entwickelte den ARM-Prozessor, der heute nahezu in jedem Mobilgerät weltweit zu finden ist. In seiner Keynote zum Thema „Eine innovative Wirtschaft und die Rolle von Universitäten und Alumni“ verglich er die Situation für Science-Start-ups in England und Österreich. Letztlich brauche es einen Kulturwandel, mehr Mut zum Risiko und ein Ende des „Durchwurschtelns“, so Hauser.

Hat Österreich hier noch Aufholbedarf? Diese Frage diskutierte Rektor Heinz W. Engl unter der Moderation von „Standard“-Chefredakteurin Alexandra Förderl-Schmid mit den Podiumsgästen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Das Wichtigste sei der Wissenstransfer durch AbsolventInnen in die Wissenschaft und Gesellschaft. Ausbaubar in Österreich ist die Zusammenarbeit mittels konkreter Forschungskooperationen mit der Industrie, so Engl. Sabine Herlitschka, Vorstandschefin bei Infineon Österreich, stieß in dasselbe Horn und bekräftigte: „Der Wirtschaftsstandort Österreich definiert sich durch starke Forschungspartner und -akteure wie Universitäten und Fachhochschulen.“ Strategische Partnerschaften seien deshalb genauso wichtig wie Venture Capital.

START-UP. Michael Fassnauer ist einer, der es geschafft hat, in Österreich ein erfolgreiches Start-up-Unternehmen auf die Beine zu stellen. Der Chemie-Absolvent gründete gemeinsam mit einem Meteorologen den Wetterdienst UBIMET und hat heute rund 300 Beschäftigte. Für die Zukunft wünscht er sich, dass „mindestens zwei- oder dreimal so viele kluge Köpfe unternehmerisch umsetzen, was sie an der Universität mitbekommen haben, als das heute der Fall ist“. Das wissenschaftliche Niveau in Österreich sei aufgrund exzellenter AbsolventInnen jedenfalls so hoch wie noch nie, so Anton Zeilinger, Professor an der Universität Wien und Präsident der Akademie der Wissenschaften. Diese exzellenten jungen Wissenschaftler auch im Land halten zu können, hält der Quantenphysiker für eine zentrale Frage für die Zukunft. Minister Reinhold Mitterlehner hat bei seinem ersten Besuch an der Universität Wien seit der Übernahme des Wissenschaftsressorts glaubhaft versichert, sich für die Förderung von Wissenschaft und Forschung einzusetzen. Er sieht neben der Forschung und der Lehre einen dritten Auftrag der Universitäten: die Vermittlung der Wissenschaft in der Öffentlichkeit. Hightech-Unternehmer Hauser hegte für 2020 die Hoffnung, dass Österreich in der europäischen Spitzenliga mitspielen werde, was die Forschung betrifft. „Das wichtigste Produkt der Universitäten sind ihre Alumni“, so Hauser abschließend. •



FOTOS: SUCHART WANNASET • PRIVAT • MARTINA DRAPER

„Die Menschen sind wichtiger als die Technologie“

INNOVATIONSGEIST. Der in Cambridge lebende Hightech-Unternehmer und Physik-Alumnus Hermann Hauser kam an „seine“ Universität zurück und sprach über Innovationsgeist und Unternehmertum. **univie** erzählte er am Rande des Alumni Future Talk, warum man keine Angst vorm Scheitern haben sollte. INTERVIEW: SIEGRUN HERZOG

univie: Sie haben Anfang der 1970er-Jahre Ihr Physik-Studium an der Uni Wien abgeschlossen. Fühlen Sie sich noch als Physiker?

Hermann Hauser: Ich bin Risikokapitalgeber geworden, aber einer, der sich sehr mit wissenschaftlichen Themen befasst. Ich glaube, Physiker haben da einen Vorteil, weil sie sich nicht nur an Modellen orientieren, sondern auch an der wirklichen Welt.

Als Risikokapitalgeber fördern Sie UnternehmerInnen. Woran erkennen Sie ihren Innovationsgeist?

Man muss schon eine „Nase“ dafür haben, aber auch Glück. Ich denke, es gibt drei Hauptkriterien: zunächst die Größe und die Wachstumsraten des Marktes, dann die Qualität des Teams. Ideal ist, wenn es in einem Team mindestens einen „Star“ gibt, also eine herausragende Manager-Persönlichkeit. Die tut sich leichter, ein Team aufzubauen, das Weltklasse ist. Der dritte Faktor ist die Technologie, wobei die Menschen wichtiger sind als die Technologie. Es gibt viele Beispiele, wo ein A-Team mit B-Technologie ein C-Team mit A-Technologie überrundet hat.

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Studienzeit?

Die Vorlesungen am Physik-Institut in der Boltzmannngasse sind mir besonders in Erinnerung geblieben. Wir hatten sogar noch eine Tafel vom großen Physiker Boltzmann. Manchmal durften wir an die „Boltzmann-Tafel“ schreiben, ein großes Erlebnis. Ich habe auch zwei Arbeitskreise organisiert, die mich sehr geprägt haben. Einer befasste sich mit den Anfängen der Genetik und des genetischen Denkens. Das hat auch dazu geführt, dass ich mich über die letzten 15 Jahre hauptsächlich mit Molekularbiologie beschäftigt habe, obwohl ich Physiker bin. Und dann natürlich das Studentenleben – ich war sehr gerne im Café Hawelka.

Ihr Tipp an AbsolventInnen?

Do something! Sich trauen, etwas zu tun. Die Angst vorm Scheitern war lange auch in England ein Problem. Es geht halt oft in die Hose, aber dann kann man es ja noch einmal probieren. Die besten Leute sind oft diejenigen, die schon mehrmals gescheitert sind und es trotzdem wieder anpacken. •

willkommen!

**NEUE MITGLIEDER
IM ALUMNIVERBAND**



„Die Vernetzung über die Uni spicht mich an, weil sie über meinen eigenen beruflichen Fachbereich und Generationen hinausgeht.“

Mag. Renate Haustrate-Assam
Alumna der Rechtswissenschaften
Europäische Kommission,
Generaldirektion Entwicklungs-
zusammenarbeit,
Abteilung Rechtsfragen

„Als Mitglied im Alumniverband unterstütze ich die so wichtige Vernetzungsarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis.“

Mag. Andreas Streinzer
Alumnus und Dissertant der
Kultur- und Sozialanthropologie,
cooperate – Angewandte
Sozialforschung, Program Manager
am Postgraduate Center



„Der Kontakt zur Uni Wien ist uns sehr wichtig, da wir als universitäres Gründerservice insbesondere Unternehmensgründungen aus den Unis heraus fördern – AbsolventInnen gehören da einfach zwingend dazu!“

Dr. Irene Fialka, CMC
Alumna der Genetik, CEO INITS
Universitäres Gründerservice
Wien GmbH

Werden auch Sie Mitglied im Alumniverband – der Community der AbsolventInnen der Uni Wien! (siehe S. 24)

www.alumni.ac.at



Rund 240 Gäste sind am Dies Academicus, dem Gründungstag der Universität, der Einladung von Alumniverband und Uni Wien gefolgt und kamen in den Großen Festsaal, um von den Erfahrungen von Welt-Alumnus Hermann Hauser zu hören. Im nächsten Jahr feiert die Uni ihren 650. Geburtstag.

So sehen angehende GründerInnen aus. Die Geschäftsideen beim heurigen u:start-Durchgang sind so vielfältig wie die Uni-Wien-AbsolventInnen: Von der Ernährungs-App, über faire Fotoreisen bis hin zu einem Wohnprojekt für geflüchtete Menschen. Die Psychotherapeutin Evelyn Wong (zweite v. links im lila Kleid) hat den Businessplan-Wettbewerb gewonnen: Wir gratulieren!



Ab jetzt selbstständig!

U:START-ABSCHLUSS. In den vergangenen Monaten wurden im Alumni-Gründungsprogramm u:start Geschäftsideen zur Umsetzungsreife entwickelt. Ende April feierten GründerInnen aus 15 Jahren Gründungsprogramm, MentorInnen und UnterstützerInnen den Abschluss – inklusive freudestrahlender Businessplan-Gewinnerin.

TEXT: SIEGRUN HERZOG

Es war ein bisschen wie Blutspenden“, sagt Barbara Windisch über ihre Tätigkeit als u:start-Mentorin. Die Erfahrungen aus der Praxis seien quasi „lebensnotwendig“ für Jung-GründerInnen beim Sprung ins kalte Wasser. Die Geschäftsführerin von funkelrot, der Intensivagentur für Unternehmenskommunikation, ist eine von zahlreichen AbsolventInnen, die bisher an Gründungsprogrammen des Alumniverbands teilgenommen haben. Ihr Unternehmen hat sie 2009 gegründet, bestärkt vom u:start-Vorgängerprogramm UNIUN. Ein wichtiger Anstoß sei das Programm damals für sie gewesen, der vieles ins Rollen brachte – auch ihre Geschäftsidee. Im aktuellen Durchgang des Alumni-Gründungsprogramms konnte sie als Mentorin ihre Erfahrungen an eine nächste Generation von GründerInnen weitergeben.

IDEEN, VIELFÄLTIG UND BUNT. 30 Gründungswillige nahmen am aktuellen u:start-Durchgang teil. Ihre Geschäftsideen sind so vielfältig wie die Fachrichtungen, aus denen sie kommen: von einer Ernährungs-

App über eine kinderphilosophische „Wertstatt“ bis hin zu einem Wohnprojekt für geflüchtete Menschen, dem Import fair produzierter Trockenfrüchte, fairen Fotoreisen oder Wissenschaftskommunikation reichten die Ideen. Die GründerInnen in spe wurden zwei Semester lang in Sachen Marketing, Finanzplanung und Zeitmanagement auf den neuesten Wissensstand gebracht. Allen TeilnehmerInnen standen persönliche MentorInnen zur Seite. Simon Tschannett ist einer von ihnen. Der Geschäftsführer von „Weatherpark“ – mittlerweile auf sechs Personen angewachsen – rät den Jungen: „Bloß nicht glauben, alles selbst machen zu müssen.“ Dinge wie Website oder Visitenkarten könne man ruhig auch auslagern, so der Unternehmer, der, wie er selbst sagt, sein Unternehmen ohne die Unterstützung durch das Gründungsprogramm niemals gegründet hätte.

EINE COUCH FÜR DIE SIEGERIN. Unter den acht FinalistInnen im Businessplan-Wettbewerb konnte sich eine schließlich ganz besonders freuen: Die Psychotherapeutin und Alumna der Kultur- und Sozialanthro-

pologie Evelyn Wong nahm den Siegescheck von Büromöbel Blaha im Wert von 5.000 Euro entgegen. Welches Möbelstück sich die Gewinnerin aussuchen werde? „Eine neue Couch natürlich“, so die Psychotherapeutin lachend. Schließlich sollen die KlientInnen bequem sitzen und sich bei ihr wohlfühlen. Wong, die ihren therapeutischen Schwerpunkt im Gender- und Migrationsbereich sieht, arbeitet vorwiegend mit jungen Menschen, meist Flüchtlinge mit traumatischen Erfahrungen und unsicherem Aufenthaltsstatus. „Viele von ihnen behandle ich derzeit gratis“, so Wong. Neben einem kleinen Stock zahlender KlientInnen kooperiert die Therapeutin mit sozialen Einrichtungen wie dem Roten Kreuz, um auch weiterhin niederschwellig und vor allem kostengünstig anbieten zu können. Vielleicht ist es genau das, was Uni-Wien-Alumni als GründerInnen auszeichnet: eine gewisse Portion Altruismus mit unternehmerischem Handeln zu verbinden. •

Sie wollen beim nächsten Durchgang von u:start dabei sein?
www.alumni.ac.at/ustart



AUF DU UND DU MIT DEN MÄCHTIGEN

„Ich habe diesen Beruf durch Zufall gewählt, und er hat mich nie mehr losgelassen“: Christian Konrad prägte jahrzehntelang die Raiffeisengenossenschaft. Der einflussreiche Manager und Netzwerker ist am 23. Juni zu Gast beim 15. unitalk. Im Gespräch mit dem Journalisten Peter Huemer wird der Alumnus der Rechtswissenschaften unter anderem verraten, was ihn prägte, wie er mit Macht umgeht und warum/ob die Netzwerke aus der Studienzeit immer noch tragen.

Als AbsolventIn der Universität Wien sind Sie herzlich eingeladen!

Montag, 23. Juni 2014, im Senatssaal der Universität Wien,
Universitätsring 1, 1010 Wien,
u. A. w. g.: office.alumni@univie.ac.at



SOZIOLOGISCHER NACHWUCHS

Wo arbeiten SoziologInnen? Dieser Frage können künftige AbsolventInnen spätestens in der Abschlussphase ihres Studiums nicht mehr ausweichen. Ideen, in welche Richtung es beruflich gehen könnte, bekamen angehende SoziologInnen im Rahmen der „Woche der soziologischen Nachwuchsforschung“, die bereits zum fünften Mal AbsolventInnen und JungwissenschaftlerInnen zu Posterpräsentationen, Diskussionen und Filmvorführungen vor den Vorhang bat. Wie unterschiedlich die konkreten Berufswege dann auch aussehen können, zeigte sich bei der Podiumsdiskussion „Ready to work“: Von der Marktforschung über die wissenschaftliche Forschung bis hin zur Rechts- und Kriminalsoziologie reichten die Berufserfahrungen der Podiumsgäste. Es sei ermutigend zu sehen, was AbsolventInnen tun, so eine Studentin im Publikum. Einen Tipp konnten die ZuhörerInnen im Anschluss bei Wein und Buffet gleich selbst ausprobieren: die Ermutigung und Empfehlung, das eigene Netzwerk aufzubauen.

Die „Woche der soziologischen Nachwuchsforschung“ ist eine Kooperation des Instituts für Soziologie mit dem Alumniverband der Uni Wien.

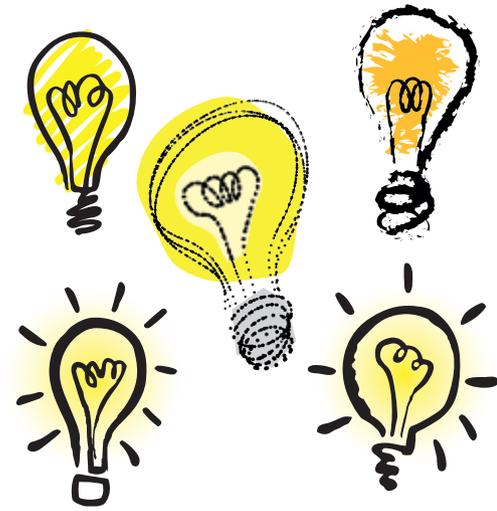
WO DER NEPALPFEFFER JETZT WÄCHST



Biologie-Alumni gaben sich die Ehre, als Ende April der Alumni-Patenbaum im Botanischen Garten an seinen neuen Platz übersiedelte. Für drei Jahre übernimmt der Alumniverband die Patenschaft für den Exoten – „Zanthoxylum armatum DC.“ nennen die BotanikerInnen den Nepalpfeffer.

Sie haben auch Biologie an der Uni Wien studiert und wollen bei der Fachinitiative Biologie-Alumni dabei sein? Wir freuen uns auf Sie!
biologie.alumni@univie.ac.at

An den Spaten: der Direktor des „Botanischen“ Michael Kiehn und Alumniverbandschefin Ingeborg Sickinger. Möge der Alumni-Baum wachsen und gedeihen!



2015

VISIONEN
ZUM 650.
GEBURTSTAG
DER UNI

EINE REISE ZU MUTIGEN ENTDECKUNGEN

Lernen ist kein herausgehobener Vorgang, sondern ein Prozess des Entdeckens, der laufend überall stattfindet. In der Universität der Zukunft gibt es kein Abfragen von Bulimie-Wissen bei Prüfungen. Man studiert, um Zusammenhänge zu verstehen, um Neues zu entdecken. Learn-to-understand statt Learn-to-remember.

Fehler werden dabei als integraler Bestandteil dieses Lernprozesses verstanden. Es gilt nicht sie zu vermeiden, denn erst das Probieren verschiedener Lösungen, und damit auch das Scheitern, ermöglicht es, Wissen und Können im Gehirn zu verankern. Die Universität der Zukunft ist eine Spielwiese der Neugier, der Ausgangspunkt für eine Entdeckungsreise. Wer den Mut zum Scheitern hat, wem die Angst vor Versagen genommen wird, hat die Freiheit, wahrlich Neues, noch nie Dagewesenes zu erschaffen.

Lehrende sind Begleiter im Lernprozess. Ihr höchstes Ziel ist, dass ihre Studierenden besser als sie werden. Es geht beim Unterrichten also nicht rein um fachliche Kompetenz, sondern um die entscheidende Frage, ob wir hell genug brennen, um das Feuer in anderen zu entfachen.

Mag. Gergely Teglas,

Alumnus der Theater- Film- und Medienwissenschaft
Kommunikationsexperte und Designer, Autor
des weltweit ersten Facebook-Romans „Zwirbler“
und Univ.-Lektor @ Institut für Publizistik und
Kommunikationswissenschaft

www.alumni.ac.at/2015

www.facebook.com/alumni.uniwienn

www.facebook.com/univienna

Alumni-Vibrations

BILDGEWALTIG. Die besondere Verbindung zwischen der Universität und ihren Alumni hat der Fotograf und Künstler Klaus Pichler für den Alumniverband ins Bild gesetzt. Die Ergebnisse des Foto-Shootings können in Kürze auf der neuen Website des Alumniverbands bewundert werden. **univie** war beim ersten Shooting dabei.

TEXT: JUDITH JENNEWEIF



Klaus Pichler wartet auf Sonne. Für seine Arbeiten der „Vibes“-Reihe – und das Alumni-Shooting gehört dazu – ist die nämlich unerlässlich. „Vibes/Vibrations“ meint Schwingungen oder Spiegelungen – und was Pichler allein mit seiner Kamera daraus macht, ist beeindruckend.



„Es muss das Spontane sein, das abgebildet wird, Vibes kann man nicht konstruieren, die passieren einfach“, so Pichler.



Was macht er nun eigentlich an diesem März-Nachmittag im Arkadenhof der Uni?



Was hat Pichler – der einige Semester Publizistik an der Uni Wien studiert hat, bevor er ein Wirtschaftsstudium abschloss – an der Aufgabe fasziniert? Es war die Interaktion von Mensch (also Alumni) und Gebäude (also Universität), die den Fotografen gleich fasziniert hat. „Die Anfrage kam genau im richtigen Moment“, meint Klaus Pichler, „denn das passt genau in die Richtung, in die ich meine Fotografie weiterentwickeln möchte.“

Der Fotograf ist fasziniert von der Spiegelung im Fensterglas, in der Menschen und Gebäude gleichsam ineinander verschmelzen: Vibrations!



Helmut Kudrnovsky und Iris Starnberger haben keine Starallüren. Die aktiven Biologie-Alumni sind seit Jahren ehrenamtlich im Einsatz. Sie zeigen, dass die Vision des Alumninetzwerks aufgeht: Wir möchten nicht für Sie, sondern mit Ihnen arbeiten.



Acht weitere Fotomodelle wurden übrigens an anderen Orten der Universität Wien fotografiert. Sie standen oder saßen geduldig im Audi-Max-Hof, im Festsaal-Bereich, an der Philosophenstiege oder beim Haupteingang der Uni.

Vom Ergebnis war selbst Klaus Pichler überrascht: „Ich fange in Porträts den Charakter eines Menschen ein – hier war es faszinierend, wie sich die Studienrichtung manifestiert hat: Eine Biologin, ein Jurist, eine Psychologie-Absolventin sehen einfach anders aus.“ Eine spannende Aktion, da waren sich der Fotograf und seine Modelle einig.



Neugierig geworden?
www.alumni.ac.at

Feedback zur neuen Website:
office.alumni@univie.ac.at

Mehr über Klaus Pichler:
www.klauspichler.at

Denk was
möglich ist.

Denk


UNIQA

denk.uniqqa.at



Ein Stück

HARTES RINGEN. Der Umbruch in der Ukraine hält die Öffentlichkeit seit Monaten in Atem. Für *univie* beleuchten Osteuropa-Forscher der Universität Wien Prozesse der Transformation.

Was bedeuten diese für die Demokratisierung? Eine Analyse aus unterschiedlichen Disziplinen.

TEXT: SIEGRUN HERZOG



Transformationsgeschichte

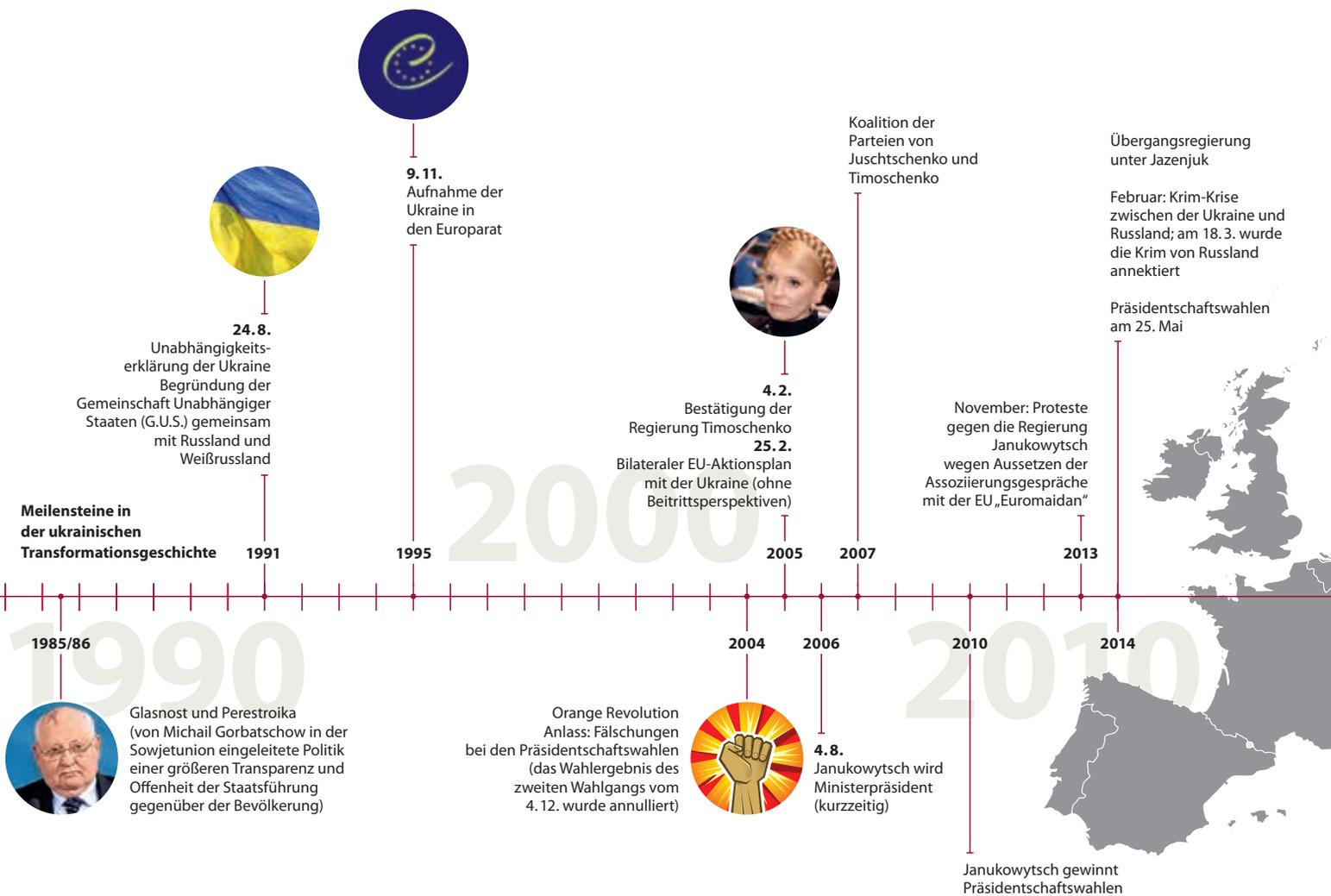
Die Geschichte ist nach hinten immer offen“, sagt der Zeithistoriker Philipp Ther. Man könne schließlich erst im Nachhinein beurteilen, wann eine Entwicklung abgeschlossen, eine Periode ausgelaufen sei. Nicht weit zurückblicken muss Ther bei seinem aktuellen Forschungsgebiet der Transformationsgeschichte Mittel- und Osteuropas. Was im November des Vorjahres am Unabhängigkeitsplatz im Zentrum Kiews ins Rollen kam, wird zweifellos in die Geschichtsbücher eingehen und HistorikerInnen noch länger beschäftigen: Es ist ein weiterer Meilenstein im ukrainischen Transformationsprozess. Ein Prozess, der mit dem Zerfall der Sowjetunion und der Unabhängigkeit der Ukraine als eigenständiger Staat 1991 seinen Ausgang nahm, wenn man allein die neuere Geschichte betrachtet.

WANDEL, RADIKAL UND TIEFGREIFEND. „Von Transformation sprechen wir, wenn sich grundsätzliche Koordinaten der gesellschaftlichen, der wirtschaftlichen und der politischen Entwicklung verändern“, sagt Dieter Segert, der als Sozialwissenschaftler an der Universität Wien über Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa forscht. Ihn fasziniert, wie schnell und radikal der Wandel dort in den vergangenen zehn Jahren vor sich gegangen ist. „Die 1990er-Jahre sind das Jahrzehnt der großen Transformationen. Es kam zu radikalen Veränderungen nicht demokratischer oder autoritärer politischer Systeme hin zur Demokratie“, so Segert. Auch die Wirtschaftssysteme veränderten sich, von einer regulierten, regional begrenzten Wirtschaft hin zu einer weltoffenen Marktwirtschaft. Derartige radikale und tiefgreifende Verän-

derungen treten meist nach historischen Zäsuren auf, wie dies nach 1989, dem Fall des Eisernen Vorhangs, der Fall war. Phasen der Transformation gab es aber auch schon früher in der Geschichte, etwa nach dem Ersten Weltkrieg, als die Imperien zerfielen und Europa neu geordnet wurde. So seien die Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie nach 1918 genauso einem tiefgreifenden Wandel unterlegen wie die postsozialistischen Staaten nach 1989, meint Ther.

JURISTISCHES NEULAND. Transformations- und Demokratisierungsprozesse sind immer auch eine juristische Herausforderung, weiß Stephan Wittich vom Institut für Europarecht, Internationales Recht und Rechtsvergleichung an der Uni Wien. Ein funktionierender Rechtsstaat als Voraussetzung für eine stabile innerstaatliche Ord-

»



»

nung und Sicherheit müsse in Transformationsländern wie der Ukraine völlig neu aufgebaut werden. „Es stellt sich zunächst die Frage, woher man die Legitimität nimmt, eine neue Verfassung zu schaffen. Aus europäischer Sicht sollte das so demokratisch wie möglich geschehen“, so der Rechtswissenschaftler. Und aus völkerrechtlicher Sicht ergeben sich bestimmte Verpflichtungen, die der neue oder transformierte Staat innerhalb der Völkerrechtsgemeinschaft einhalten muss. Dazu kommt, dass ein effektives Rechts- und Justizsystem aufgebaut werden muss, das betrifft das Strafrecht, aber auch das Zivilrecht, wo Fragen über Grundeigentum geklärt werden. „Gerade in Transformationsprozessen stellt sich oft die Frage ‚wem gehört was?‘“, so Wittich. Und dann gebe es da noch die menschenrechtliche Seite, wo es nicht nur wichtig sei, den Menschen individuellen Rechtsschutz zu gewährleisten, sondern auch Minderheiten zu ihren Rechten zu verhelfen, so der Jurist. Zuletzt: Politische Partizipation habe einen Einfluss auf die Identität der BürgerInnen mit dem

Staat, auch wenn es wirtschaftlich zunächst oft zu Einbußen komme, sagt Wittich. „Mittel- oder langfristig gesehen führt Demokratisierung zu einer wirtschaftlichen Konsolidierung, die sich auch in den Lebensbereichen der Menschen spüren lässt“, meint der Rechtswissenschaftler.

„Die Orange Revolution hat das soziale Ungleichgewicht nicht verändert.“

Univ.-Prof. Dieter Segert,
Politologe an der Universität Wien

STEINIGER WEG. Dass Transformationsprozesse nicht unbedingt geradlinig verlaufen, wird klar, wenn man sich die Entwicklung der Ukraine ansieht, die schon ein

paar Anläufe hin zu mehr Demokratie genommen hat: Es gibt Rückschläge und Kurvenbewegungen, Transformation ist ein Auf und Ab. Einer der wichtigsten Anläufe war die Orange Revolution, die mit dem Protest gegen Wahlfälschung in der Präsidentschaftswahl im Herbst 2004 begonnen hat. „Damals sah man im Westen schon die Demokratie in der Ukraine auf dem Vormarsch“, sagt Segert. Doch schon bald zeigte sich, dass dieser Schluss voreilig gezogen wurde, dass die Orange Revolution gescheitert war. Gescheitert ist sie zum einen an den führenden Akteuren der politischen Reform selbst, dem damaligen Präsidenten Wiktor Juschtschenko und seiner damaligen Ministerpräsidentin Julija Timoschenko. „Innerhalb eines Jahres waren sie so zerstritten, dass nichts mehr ging. Das ist in einer Situation, in der es ohnehin ein labiles Kräfteverhältnis gibt, fatal“, so der Politologe. Auch das soziale Ungleichgewicht konnte im Zuge der Orangen Revolution nicht verändert werden: Eine kleine Gruppe der Bevölkerung, die Oligarchen, wurde zu den großen Gewinnern der wirt-

Transformation ist ein Auf und Ab. Die Ukraine hat bereits mehrere Anläufe in Richtung einer Demokratisierung unternommen, aber auch Rückschläge einstecken müssen. Ob sich die Geschehnisse der Orange Revolution von 2004 wiederholen und lediglich neue Oligarchen die alten ersetzen, bleibt abzuwarten. Dazu der Zeithistoriker Phillip Ther: „Es könnte sein, dass zum zweiten Mal in der ukrainischen Zeitgeschichte eine Revolution gestohlen wird.“



schaftlichen Transformation. Dazu kam die Korruption, die in der Ukraine besonders stark ausgeprägt ist.

Für den Sozialwissenschaftler, den Strukturen und längerfristige Prozesse interessieren, kamen die aktuellen Entwicklungen in der Ukraine nicht gänzlich überraschend. Auch wenn sich die Proteste zu Beginn gegen die Regierung Janukowytsh gerichtet haben, spielte auch die Unzufriedenheit mit der sozialen und wirtschaftlichen Situation eine Rolle. „Der Ausgangspunkt des Konflikts ist jedenfalls etwas, das die Ukraine seit 25 Jahren geprägt hat, nämlich die Frage: Wohin eigentlich? Zum Westen, Richtung Europa oder doch Richtung Russland, dem großen östlichen Nachbarn?“, sagt Segert. In der Krise zeige sich, wie wenig stabil der Staat sei und wie unterschiedlich die Vorstellungen der Bevölkerungsteile darüber, was dieser Staat eigentlich sein soll, was ihn ausmache. Denn was die Menschen unter der Zugehörigkeit zur ukrainischen Nation verstehen, ist im Westen und im Osten des Landes sehr unterschiedlich. Man findet unterschiedliche

MITTEN IM GESCHEHEN?

Sie war in Kiew, als im Februar 2014 die Krim-Krise ausbrach. Die Journalistin und Alumna der Politikwissenschaft Jutta Sommerbauer schildert Momentaufnahmen im Ukraine-Drama aus Sicht der Reporterin. TEXT: JUTTA SOMMERBAUER



Die ReporterInnen. Am Kiewer Flughafen reichte ein Blick, um festzustellen, dass nicht nur ich die zündende Idee gehabt hatte: Der Wartesaal war voller JournalistInnen, die meisten von ihnen waren bepackt mit großen Fernsehkameras. Es war Ende Februar. Das Flugzeug flog auf die Krim. Die ersten Meldungen von den „grünen Männchen“, russischen Soldaten ohne Hoheitsabzeichen, machten die Runde.

Auch wenn sich nach der Ankunft in Simferopol die Kolleginnen und (mehrheitlich) Kollegen in die Nacht verflüchtigten (meist in ausgewiesene „Journalistenhotels“), sah man sich tags darauf an den Schauplätzen wieder. Denn im Krisengebiet ist man selten allein.

Der Konflikt. Ein ganzer Pulk von ReporterInnen verfolgt die Krise, denn sie ist flüchtig, jeden Tag an einem anderen Ort: Auf der Krim waren das die besetzten Regierungsgebäude, die belagerten ukrainischen Militärbasen, die Pressekonferenzen der prorussischen Separatisten.

Wo die ReporterInnen sind, sind auch die News: Da schreien DemonstrantInnen

besonders laut, liefern sich besonders starke Wortgefechte, sprechen PolitikerInnen eine besonders deutliche Sprache. Die Krise wird im TV übertragen. Die Kamera wird zur Daseinsberechtigung des/r ReporterIn; manche meiner GesprächspartnerInnen waren richtiggehend enttäuscht, dass ich nur einen Notizblock und Kugelschreiber in Händen hielt.

ReporterInnen vor Ort sind ständig auf der Suche nach „KämpferInnen“, „AktivistInnen“, „Leidtragenden“: VertreterInnen der radikalen Ansichten, FürsprecherInnen einer Sache. Wie die schweigende Mehrheit der Bevölkerung den Konflikt sieht, bleibt ausgeblendet. Die Bevölkerung ist in Zeiten des Konflikts zum Schweigen verdammt, niemand will sie hören: nicht die aufgeputzten AktivistInnen, nicht die aufgriffige Zitate angewiesenen JournalistInnen.

Die Wahrheit. Ich habe die Annexion der Krim erlebt. Als auf dem Maidan in Kiew noch die Einheit des Landes beschworen und Plakate mit den Worten „Krim – wir sind mit euch“

hochgehalten wurden, wechselte die Halbinsel ihre Besitzer. Ähnliche Vorgänge scheinen sich nun im Osten der Ukraine zu wiederholen. Aus Zuschriften geht hervor, dass viele LeserInnen dennoch unzufrieden sind mit der in ihren Augen zu Russland-kritischen Berichterstattung. Die Medien, so heißt es, würden sich einem westlichen Meinungsdictat beugen. Ich frage mich, warum diese Gegenreaktion so stark ist. Haben wir wirklich versagt bei der Berichterstattung vor Ort? Haben wir nicht alle Zwischentöne gehört, nicht alle Grautöne ausreichend beschrieben? In manchen Fällen vielleicht. Meine Vermutung ist aber, dass es in diesem Fall um einen größeren Konflikt geht, um eine neue Konfrontation zwischen Ost und West, der mit den konkreten Vorgängen vor Ort wenig zu tun hat.

Mag. Jutta Sommerbauer (Jg. 1977) studierte Politikwissenschaft an der Universität Wien, seit 2008 ist sie Redakteurin bei der Tageszeitung „Die Presse“, zunächst im Ressort Chronik, dann Außenpolitik.



»

Identitäten, unterschiedliche Erinnerungskulturen, unterschiedliche Geschichtserzählungen, unterschiedliche Sprachen, so der Politologe.

IDENTITÄTEN, REGIONAL BIS NATIONAL.

Die Ukraine ist seit Jahrhunderten von starken regionalen Unterschieden geprägt. In der Kulturgeschichte des Landes finden sich russische oder polnische genauso wie jüdische Einflüsse. Auch wenn der aktuelle Konflikt das Land im Großen und Ganzen in Ost und West spaltet – die Hauptstadt Kiew zählt dabei eher zum „Westen“, obwohl das geografisch gesehen eigentlich nicht korrekt ist – lohnt es sich, die Regionen unter die

„Sprache ist Ausdruck kultureller Identität und damit ein wichtiger Indikator in Transformationsprozessen.“

Univ.-Prof. Alois Woldan,
Slawist an der Universität Wien

Lupe zu nehmen. In ihrem gemeinsamen Forschungsprojekt „Ukraine – Region, Nation and beyond“ sind der Slawist Woldan und der Historiker Ther der Regionalität auf der Spur. „Geschichte ist sicherlich etwas, wo die Regionalität sehr stark zu Buche schlägt, gerade in Randgebieten wie auf der Krim findet man gute Beispiele dafür. Und auch die Literatur kann man natürlich regional betrachten und sich anschauen, wann wo in welcher Sprache publiziert wurde“, so Alois Woldan, der den österreichischen Part der österreichisch-deutsch-schweizerischen Kooperation leitet. Sprache ist Ausdruck kultureller Identität und damit ein wichtiger Indikator in Transformationsprozessen. In der Sowjetunion wurde das Ukrainische schrittweise »

Auf der Welle der Demokratie

MENSCHENRECHTE. Warum es in postsowjetischen Staaten wie der Ukraine in Sachen Demokratie und Menschenrechte hakt, wie soziale Medien Demokratie fördern und wie es um die Zukunft der Menschenrechte steht, erzählt der Jurist und Menschenrechtsexperte Manfred Nowak im **univie**-Interview. Die Fragen stellte Siegrun Herzog.

univie: *Russland hat sich bei der Annexion der Halbinsel Krim auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker gestützt, zu Recht?*

Manfred Nowak: Russland hat die Annexion der Krim als einen Akt der Ausübung des Selbstbestimmungsrechts jener Menschen gesehen, die auf der Krim leben, und das sind mehrheitlich Russisch sprechende Personen. Rechtlich gesehen kann sich Russland aber nicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker stützen, weil die Russen in all den Staaten der früheren Sowjetunion kein Volk sind, sondern eine Minderheit, genauso wie die Südtiroler in Italien oder die Slowenen in Österreich. Das war also klar völkerrechtswidrig, ein Verstoß gegen das Gewaltverbot sowie gegen das Prinzip der territorialen Integrität und Souveränität von Staaten. Russen in der Ukraine haben Minderheitenrechte, die man möglicherweise ausbauen kann, aber an sich war ja die Krim eine autonome Region innerhalb der Ukraine.

Brauchen die Russen in der Ukraine einen stärkeren Minderheitenschutz?

In den baltischen Staaten gab es gewisse revanchistische Tendenzen nach der Unabhängigkeit, hier wurde die russische Minderheit schon diskriminiert, ihnen wurde etwa das Wahlrecht entzogen, wenn sie nicht gut genug Estnisch oder Lettisch gesprochen haben. Das gestaltet sich in der Ukraine völlig anders. Im Osten der Ukraine lebt eine signifikante Zahl an Russen. Aber Russisch ist genauso eine anerkannte Amtssprache wie Ukrainisch. (Das umstrittene Sprachengesetz, das Ukrainisch als alleinige Amtssprache vorsah, wurde nach Protesten im März 2014 seitens der Übergangsregierung wieder zurückgezogen, Anm.)



Univ.-Prof. Manfred Nowak (Jg. 1950) studierte Rechtswissenschaften in Wien und New York. Er ist Professor für Internationales Recht und Menschenrechte an der Universität Wien und Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Menschenrechte. Von 2004 bis 2010 war er UN-Sonderberichterstatter über Folter. Seit Dezember 2013 ist Nowak Gastprofessor an der Stanford University in den USA.

Wo liegen aus menschenrechtlicher Sicht die größten Probleme in postsowjetischen bzw. postsozialistischen Ländern?

In vielen dieser Staaten ist der Umgang mit Minderheiten ein Problem. Auch wir Westeuropäer sind übrigens nicht so vorbildlich, was das angeht. Aber die Xenophobie, der Rassismus, auch der latente Faschismus, den wir in Staaten wie Ungarn oder der russischen Föderation sehen, sind noch einmal deutlich stärker. Dazu kommt, dass der gesamte Justizapparat im Hinblick auf rechtsstaatliche Standards noch sehr große Probleme hat: Das reicht von der Unabhängigkeit der Justiz über ein effizientes Strafrechtssystem, das auch Wirtschaftskriminalität oder Korruption wirklich bekämpfen könnte, bis hin zu den Haftbedingungen. Problematisch ist auch der schnelle Übergang von einer kommunistischen Planwirtschaft zu einer freien Marktwirtschaft, der zu einem Turbokapitalismus geführt hat und damit natürlich auch zu einer großen Schere zwischen Arm und Reich. Es sind zwar wenige superreich geworden, aber die Armutsbekämpfung hat in Russland und den anderen postsowjetischen Staaten wenig Fortschritte gemacht.

Besteht ein Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes und den Menschenrechten?

Es gibt Staaten, die einen großen wirtschaftlichen Aufschwung genommen haben – sich aber weder zu Demokratien noch rechtsstaatlich oder menschenrechtlich entwickelt haben, etwa Saudi-Arabien, das rohstoffbedingt reich geworden ist. Aber generell kann man sagen, dass wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, also Mindestrechte auf Bildung, Gesundheit, ein menschwürdiges Leben auf der einen Seite, und die bürgerlichen, politischen Rechte sehr eng zusammenhängen. Es gibt empirische Beweise, dass es in funktionierenden Demokratien keine Hungerkatastrophen gibt, weil es „checks and balances“ gibt, wie eine freie Presse, die schnell aufzeigen kann, wo etwas falsch läuft. Je mehr sich ein Staat in Richtung einer Demokratie und eines Rechtsstaates entwickelt, desto mehr entwickelt sich auch die soziale Sicherheit, also auch die Menschenrechte, aber das ist kein Automatismus. Und

funktionierende wirtschaftliche Entwicklung eine wesentliche Voraussetzung eines hohen Menschenrechtsstandards. Ein gutes Gesundheitssystem, ein funktionierendes Justizsystem oder eine gut ausgebildete Polizei sind wesentliche Garanten für die Einhaltung menschenrechtlicher Standards. Die kosten viel Geld – und dafür brauche ich eine funktionierende Wirtschaft.

Haben die sozialen Medien Einfluss auf Demokratisierungsprozesse?

Dass die sozialen Medien eine große Rolle spielen, hat man deutlich im Arabischen Frühling gesehen. In Ländern mit fest verankerten Diktaturen, wo kritischer Journalismus nicht zugelassen wurde, wie etwa in Tunesien, Ägypten oder Libyen, sind die sozialen Medien ein Spielfeld für neue demokratische Bewegungen. Sie haben unglaubliches Potenzial, die Masse sehr schnell zu motivieren, aber auch zu organisieren. Deswegen tun sich Staaten wie China oder Ägypten so schwer mit den Neuen Medien, sie werden dort immer wieder verboten, was aber nie so richtig funktioniert. Dasselbe gilt heute für die Ukraine, Weißrussland oder Russland. Diese Medien sind wahnsinnig wichtig, wenn es darum geht, gemeinsame Aktionen zu planen. So schnell kann man gar nicht alles abhören oder unterbinden. Wenn der Unmut in der Bevölkerung ein gewisses Ausmaß angenommen hat, sind die sozialen Medien eine Hilfe, das besser zu kanalisieren und zu organisieren. Insofern sind sie ein ganz wesentliches Instrument der Demokratie.

Sie waren UNO-Sonderberichterstatter über Folter, haben Sie damals auch die Ukraine besucht? Wie gestaltet sich die Arbeit vor Ort, wie kommt man an Informationen?

Eine Untersuchungsmission ist eine Kombination aus investigativer Arbeit und menschenrechtlich-diplomatischem Geschick. Das ist nicht immer leicht unter einen Hut zu bringen. Die Ukraine selbst habe ich damals nicht besucht, sehr wohl aber andere postsowjetische Staaten, etwa Georgien und Moldawien. Mir war wichtig, auch die „abtrünnigen“ Provinzen zu besuchen und natürlich auch mit den jeweiligen de facto Regierenden zu reden. Ich musste klarstellen,

umgekehrt: Natürlich ist eine halbwegs

dass die Tatsache, dass ich mir ihre Region ansehe, Gespräche suche und auch ihre Gefängnisse besuche, noch nicht heißt, dass die UNO ihre Regierung anerkennt. Man muss versuchen, wirklich mit allen zu sprechen und gleichzeitig keine Kompromisse bei den Untersuchungsmethoden einzugehen. Für mich war ganz wesentlich, unangekündigte Besuche in Haftstätten, Gefängnissen und Polizeidienststellen machen und dort unter vier Augen mit Häftlingen sprechen zu können. So bekommt man bei einer Mission schon einen ganz guten Überblick.

Sie leben seit Ende Dezember 2013 in den USA, wie nimmt man den Ukraine-Konflikt dort wahr?

Hier in den USA sieht man die Ukraine schon primär als europäisches Problem, nach dem Motto „wir sind ohnehin Weltpolizisten in Afghanistan und anderswo, diese Krise sollten primär die Europäer regeln“. Zugleich herrscht auch eine gewisse Enttäuschung darüber, dass Europa nicht sehr handlungsfähig ist. Die EU hat mit Catherine Ashton zwar eine gemeinsame Ansprechperson, doch Ashton verfügt nach wie vor nicht über ähnliche außenpolitische Machtbefugnisse wie der US-Außenminister. Und doch glaube ich, dass die US-Regierung verstanden hat, dass die Situation derzeit auch eine große Bedrohung des Weltfriedens darstellt und dass sie entsprechende Aufmerksamkeit der USA nach sich ziehen muss. Das Russland-Bashing ist auf jeden Fall ausgeprägter hier als in deutschen Medien.

Ihre Vision für die Zukunft der Menschenrechte?

Wir müssen immer wieder aus Krisen und Katastrophen lernen. Die Menschenrechte haben sich als Reaktion auf Katastrophen und Revolutionen entwickelt. Alle diese Revolutionen, der Arabische Frühling, in der Ukraine oder in Venezuela, zeigen, dass die Menschen ihr Recht zunehmend einfordern. Und ich glaube, dass sich die Welt langfristig gesehen in Richtung mehr Demokratie entwickeln wird. Das war immer eine wellenartige Entwicklung. Ich glaube ja, dass Putin auch einiges dazu beiträgt, dass die EU aus ihrer permanenten Krise und Handlungsunfähigkeit herauskommt und vielleicht doch eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik entwickelt, weil es wieder einen gemeinsamen Feind gibt wie in Zeiten des Kalten Krieges – das wäre so gesehen ein begrüßenswerter Nebeneffekt.

Osteuropaforschung an der Uni Wien

Das Wiener Osteuropaforum bündelt die Kompetenzen von über 100 WissenschaftlerInnen aus elf Fachrichtungen zu Ost-, Mittel-, Südosteuropa und dem Baltikum. Die Forschungsplattform vernetzt ForscherInnen der verschiedenen Disziplinen, dient als Kontakt- und Projektpartnerdrehscheibe und fördert JungforscherInnen, die sich zum Thema Osteuropa vertiefen wollen.
www.osteuropaforum.at



»

zurückgedrängt, während Russisch immer mehr zur Lingua franca wurde, nach dem Motto „ein Sowjetvolk braucht eine gemeinsame Sprache“. Dann kam die Kehrtwende. „In einer Zeit, in der die offizielle Sprachpolitik das Russische immer mehr forcierte, wurde das Ukrainische zum Erkennungszeichen derer, die nicht mit der gesamten sowjetischen Politik einverstanden waren“, sagt Woldan, Professor für Slawische Literatur an der Uni Wien. Mit der Unabhängigkeit der Ukraine 1991 wurde das Ukrainische massiv aufgewertet. Seither ist nicht nur die Zahl der ukrainischen Zeitungen und Verlage gestiegen, auch Übersetzungen aus der westeuropäischen Literatur ins Ukrainische wurden gefördert. Ein Zeichen für eine erstarkende nationale Identität? „Das wirkt in beide Richtungen“, meint Woldan. Ein erstarktes Nationalbewusstsein ließ die ukrainische Buch- und Presselandschaft aufblühen. Und umgekehrt: Ein interessantes literarisches Angebot wirkt wiederum auf die LeserInnen zurück.

Die Transformation hinterlässt auch in der Literatur ihre Spuren, wo historische Zäsuren wie die Orange Revolution verarbeitet werden. „Intellektuelle sind und waren bei Revolutionen immer ganz vorne dabei. Die zeitgenössische Literatur reagiert daher sehr rasch“, so der Slawist. Bald nach 2004 erschienen Textbände, die während der Orangen Revolution entstanden sind. Und aktuell haben die Menschen nach den brutalen Gewalterfahrungen in Kiew auch

mittels der Dichtung darüber reflektiert, zweifellos werden sich diese Eindrücke schon bald in der Literatur wiederfinden, ist Woldan überzeugt.

REVOLUTION 2.0. Ihren Niederschlag fand die aktuelle Revolution von der ersten Stunde an im Internet. Ähnlich wie beim Arabischen Frühling kommt im Ukraine-Konflikt den sozialen Netzwerken eine bedeutende Rolle zu (→ siehe auch Interview mit Manfred Nowak). „Die sozialen Medien verändern natürlich die politische Organisationsfähigkeit, man kann schneller agieren“, meint Segert. Und die vielen Bilder und Videos direkt von den Schauplätzen, vielfach mit Handys gefilmt, beeinflussen auch die internationale Wahrnehmung des Konflikts. Symbole, wie etwa die Fahnen der Nationalisten oder russische Fahnen, spielten durch diese Bilder, die um die Welt gingen, eine große Rolle, so Segert.

In gewisser Weise arbeiten sie alle, ob JournalistInnen oder AktivistInnen, auch für die Geschichtsforschung. Die Fülle an Bildmaterial und Tonträgern sieht Ther in erster Linie als eine Herausforderung für die historische Betrachtung in der Zukunft. Wie wird man sich in zehn, 20 oder 30 Jahren an die Revolution auf dem Maidan erinnern? „Es ist zu hoffen, dass es eine Art ‚Maidan-Archiv‘ geben wird, ein revolutionäres Archiv, das diese Fülle an Material aufbewahrt“, so der Historiker. Denn nur dann wird dieses Stück Transformationsgeschichte irgendwann fertig geschrieben werden können. •



Univ.-Prof. Philipp Ther, Institut für Osteuropäische Geschichte der Uni Wien



Univ.-Prof. Dieter Segert, Institut für Politikwissenschaft der Uni Wien, stv. Leiter der Forschungsplattform Wiener Osteuropaforum



Ass.-Prof. Stephan Wittich, Institut für Europarecht, Internationales Recht und Rechtsvergleichung der Uni Wien



Univ.-Prof. Alois Woldan, Institut für Slawistik der Uni Wien

UNI-FICTION

Wie haben Studierende vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert ihr Studium, ihren Alltag und die Universität Wien erlebt? In dem Blog „uni-fiction: Studieren in Wien“ erzählen HistorikerInnen und KulturwissenschaftlerInnen im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2015 „etwas andere Geschichten“ über die Uni, ihre Studierenden und die Zeit, in der sie lebten. Die Universität Wien feiert 2015 ihr 650-Jahr-Jubiläum. „Uns war es wichtig, den jeweiligen Zeitgeist herauszustellen. Zwar sind die ProtagonistInnen fiktiv, aber das Umfeld, in dem sie sich bewegen, ist historisch abgesichert“, so Archäologin Fritz Blakolmer von der Fakultätsgruppe Öffentlichkeitsarbeit der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, die das Projekt initiiert hat. Drei Beiträge wurden bereits veröffentlicht, darunter die Geschichte des Bummelstudenten Ulrich aus dem Jahr 1461 oder von Martin, dem angehenden Medicus zu Wien. Der 13. und letzte Beitrag wird übrigens pünktlich zum 650. Geburtstag der Universität Wien am

12. März 2015 erscheinen: in Form eines Interviews mit einer realen Studentin aus der Jetzt-Zeit.

<http://blog.univie.ac.at/kategorie/uni-fiction>



„HAI“-SOCIETY IN DER EOZÄNEN ANTARKTIS



Vor etwa 56 bis 34 Millionen Jahren, im Eozän, war die Antarktis ein Schlaraffenland: Am Südpol herrschte subtropisches Klima und das gefiel auch Knorpelfischen wie Haien oder Rochen. Durch das erdzeitliche Großereignis, bekannt unter dem „Aufbrechen Gondwanas“, lösten sich Südamerika und Australien von der Antarktis und isolierten den Kontinent – ein dramatischer Temperaturverlust war die Folge. Heute herrschen im Südozean minus 1,4 Grad, und dennoch gibt es Leben. „Gerade bei dramatischen Klimaveränderungen passiert Evolution ganz schnell und deutlich“, so der Paläobiologe Jürgen Kriwet, der sich an der Uni Wien mit vorzeitlichen Lebensformen beschäftigt. Kriwet interessiert, wie sich die Fische an die extremen Bedingungen anpassen. Im Südpolarmeer gebe es etwa Eisfische mit „Anti-Vereisungsproteinen“. Warum Wale oder Pinguine den Klimawandel überlebt haben, die Haie aber nicht, möchte Kriwet in seinem aktuellen Forschungsprojekt herausfinden und dadurch verstehen, wie sich Klimaveränderungen auf die Lebenswelt auswirken.

<http://medienportal.univie.ac.at/haisociety>



IM WIEN-PLAN VON 1620 FEHLT DIE UNIVERSITÄT

Das Universitätsviertel konzentrierte sich bis ins 17. Jh. beim Stubentor, denn das ursprüngliche Hauptgebäude der Universität Wien war am heutigen Standort der Akademie der Wissenschaften untergebracht. Der protestantische Kartograf Job Hartmann Enekel „vergaß“ in seinem Wien-Plan (um 1620) die Uni Wien einzuzichnen. „Es könnte daran gelegen haben, dass die Wissenseinrichtung damals gerade von den Jesuiten übernommen worden war, was den adeligen Protestanten wohl nur mäßig gefreut haben dürfte“, so die Historiker Martin Scheutz und Ferdinand Opll von der Uni Wien, die gerade ein Buch dazu geschrieben haben.

<http://medienportal.univie.ac.at/wienplan>



MIT E-ENGAGEMENT GEGEN RASSISMUS

Ob Websites, Facebook oder YouTube – rechtspopulistische Organisationen nutzen die Neuen Medien, um Jugendliche zu „rekrutieren“. Die Politikwissenschaftlerin Birgit Sauer und ihr Team wollen im EU-Projekt „e-Engagement against violence“ nicht nur einen Überblick über neue Formen des Populismus in Europa schaffen, sondern auch eine virtuelle Lernumgebung entwickeln, die

entsprechende Unterrichtsmaterialien für LehrerInnen und JugendmitarbeiterInnen bereithält. „Wir wollen dem Rassismus und Populismus ein gestärktes kritisches Bewusstsein junger Menschen entgegensetzen. Medienbildung und zivilgesellschaftliches Engagement – sogenanntes ‚e-Engagement‘ – sollen ihnen helfen, gegen gewalttätige und diskriminierende Inhalte vorzugehen“, so Sauer.

<http://medienportal.univie.ac.at/eeav>

Der Erste Weltkrieg durch die Gender-Brille

STICHWORT „ERSTER WELTKRIEG“: Die Google-Bildersuche zeigt nur Fotos von Männern. Wo waren die Frauen? Die Historikerin Christa Hämmerle blickt aus der Genderperspektive auf die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ – und entdeckt auch Überraschendes.

GASTBEITRAG VON FELIX HERZER (UNI:VIEW)

Huer jährt sich der Beginn des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal. Christa Hämmerle vom Institut für Geschichte der Universität Wien beschäftigt sich seit Längerem mit der Geschichte der Frauen im Krieg. „Der Erste Weltkrieg war ein Volkskrieg und in diesen Ausmaßen nur durch die Mobilisierung der ganzen Gesellschaft – von Frauen, Männern und Kindern – möglich. Nur in dieser umfassenden Perspektive kann er auch verstanden werden“, ist die Historikerin überzeugt. Geschlechterrollen und die herrschenden Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit spielten dabei eine fundamentale Rolle, denn an diese wurde bei der Kriegsmobilisierung appelliert: Männer wurden als tapfere Beschützer des Heimatlandes heroisiert und Frauen zu mütterlich fürsorglichen Krankenschwestern stilisiert.

GENDERPERSPEKTIVE. Hämmerle tritt für eine andere Perspektive in der Geschichtsschreibung ein: mit Fokus auf die Frauen und Geschlechtergeschichte. Denn das Kriegsgeschehen wirkte sich auf die herrschenden Geschlechterrollen aus. So mussten Frauen im Krieg die unterschiedlichsten Tätigkeiten übernehmen – etwa Arbeiten im öffentlichen Dienst als Schaffnerin oder Straßenkehrerin, so Hämmerle. Zunächst haben sich viele Frauen im Rahmen der freiwilligen Kriegsfürsorge beziehungsweise der sogenannten „Frauenhilfsaktion im Kriege“

engagiert. Später stieg ihr Anteil vor allem in der heimischen Rüstungsindustrie, wo Frauen gemeinsam mit kriegsfreigestellten Männern arbeiteten. Und ab dem Frühjahr 1917 nahm sogar die Armeeverwaltung „weibliche Hilfskräfte für die Armee im Felde“ auf, vermutlich bis zu 50.000 Frauen. „Dadurch konnten mehr Männer zum Kriegseinsatz an der unmittelbaren Front freigestellt werden“, erklärt die Historikerin.

NAHE AM KRIEGSGESCHEHEN. Die unmittelbare Nähe von Frauen zum Kriegsgeschehen herauszustellen, ist Hämmerle ein besonderes Anliegen. Auch am Beispiel der Kriegskrankenschwestern, deren Zahl in die Zehntausende ging. „Viele Krankenschwestern arbeiteten oft direkt hinter der Front



Frauen übernahmen im Krieg die unterschiedlichsten Tätigkeiten, im Bild Frauen als Kriegskrankenschwestern (oben) und in der Schreibstube (unten).

LESETIPP

Heimat/Front. Geschlechtergeschichte/n des Ersten Weltkriegs in Österreich-Ungarn

von Christa Hämmerle, erschienen bei Böhlau
www.boehlau-verlag.com/978-3-205-79471-4.html

Lesen Sie mehr über dieses und andere Forschungsprojekte in UNI:VIEW, der Online-Zeitung der Universität Wien:
medienportal.univie.ac.at/Haemmerle **UNI:VIEW**

Dossier „100 Jahre Erster Weltkrieg“ in uni:view:
<http://medienportal.univie.ac.at/uniview/dossiers/dossiers-liste/artikel/100-jahre-erster-weltkrieg>



WWW.MENSA-CD.AT





notizen des rektors

Heinz W. Engl,
Rektor der Universität Wien

und fingen gemeinsam mit den Feldärzten und Sanitätern das Gemetzel von der Gefechtslinie auf“, so Christa Hämmerle, die dazu derzeit das Projekt „Gewalt & Trauma: Kriegserfahrungen österreichisch-ungarischer Krankenschwestern im Ersten Weltkrieg“ durchführt.

FRAUENRECHTE 1918. Der Erste Weltkrieg rüttelte an der Rollenverteilung der Geschlechter in der Gesellschaft. Das Frauenwahlrecht, das 1918 in einigen, aber längst nicht allen, europäischen Ländern eingeführt worden ist, ist aber erst durch die verschobenen politischen Machtverhältnisse nach dem Krieg ermöglicht worden: „Der Erste Weltkrieg kann möglicherweise als Katalysator frauenrechtlicher Bemühungen gesehen werden, aber sicherlich nicht als ihr Schöpfer“, betont die Historikerin. Denn: Der Kampf von Frauen um das politische Wahlrecht, aber auch für Bildung, die Öffnung der Universitäten und des Arbeitsmarkts seien bereits lange vor 1914 auf der Agenda der Frauenbewegungen gestanden, so Hämmerle.

Der Genderforscherin ist es im medialen Hype um das 100. Gedenkjahr des Ersten Weltkriegs ein besonderes Anliegen, Ansätze und bereits vorliegende Ergebnisse der Frauen- und Geschlechtergeschichte des Ersten Weltkriegs in das Bewusstsein der Gesellschaft zu tragen. „Denn der Blick auf die Geschlechterverhältnisse, besonders im Zusammenhang mit Kriegen, lehrt uns unter anderem, wie damals und auch heute Geschlecht zu Propaganda- und Mobilisierungszwecken instrumentalisiert, quasi als ‚diskursive Waffe‘ eingesetzt werden kann und eingesetzt wird“, schließt die Historikerin. •

EUROPA IN DER UNIVERSITÄT WIEN

Entwicklungen und Veränderungen in Europa und auf europäischer Ebene sind von entscheidender Bedeutung, auch für die stark international ausgerichtete Universität Wien. Die Universität Wien bringt sich mit ihrer Expertise aber auch ein, wie es in diesem Heft geschieht. In Forschung und Lehre ist Europa in seinen verschiedenen Dimensionen ein zentrales Thema: Europarecht, europäische Integrationsforschung, Sprachen und Kulturen Europas, europäische Geschichte, sind nur einige Beispiele. Eine Besonderheit der Uni Wien besteht in ihrer fachlichen Vielfalt und der darauf aufbauenden Interdisziplinarität.

Aktuell können zahlreiche WissenschaftlerInnen mit Ihrer Ukraine-Expertise wichtigen Input für Analysen liefern. Die Forschungsplattform „Wiener Osteuropaforum“ bündelt die Osteuropaforschung an der Uni Wien und bereitet ein neues interdisziplinäres Masterstudium vor. Beteiligt daran sind auch Professoren für Transformationsforschung und für Nation Building, die in diesem Heft zu Wort kommen. Das Doktoratskolleg „Galizien und sein multikulturelles Erbe“ bereitet den wissenschaftlichen Nachwuchs gezielt auf eine forschungsbasierte Berufstätigkeit vor. Neben 14 FWF-Doktoratskollegs zeigen die 15 von der EU finanzierten Initial Training Networks die Wichtigkeit der international geförderten, thematisch fokussierten Doktoratsausbildung, die wir durch Förderung individueller Doktoratsprojekte ergänzen.

Die europäischen Förderschienen gewinnen immer mehr an Bedeutung. Das europäische Rahmenprogramm Horizon 2020 ist deutlich besser finanziert als die Vorgängerprogramme. Projekte werden fachlich breiter und disziplinenübergreifend ausgerichtet sein, wofür die Universität Wien gut vorbereitet ist. Neben thematischen Programmen sind die „bottom-up-Programme“ des European Research Council (ERC) von besonderer Wichtigkeit. Unsere WissenschaftlerInnen haben schon 25 ERC-Grants eingeworbenen, was allein im Jahr 2013 10 Millionen Euro an Drittmitteleinnahmen brachte.

Die Arbeit der JungwissenschaftlerInnen an europäischen Themen und in europäischen Förderprogrammen ist ein wesentliches Fundament für die Zukunft Europas. Denn ein starkes Europa braucht starke Universitäten, um laufend neue Ideen für die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu entwickeln. Auch im Interesse Österreichs.



Mag. Heidemarie Weinhäupl, Lektorin, Dissertantin und Alumna der Kultur- und Sozialanthropologie sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Uni Wien

„Achten Sie darauf, wie sich die lokale Bevölkerung an bestimmten Orten kleidet oder verhält. So signalisieren Sie Respekt gegenüber einer anderen Kultur und vermeiden Fettnäpfchen, wie etwa als Einzige im Bikini über den Marktplatz zu spazieren.“

Chladek erste Schritte zum fairen Reisen. Wer nun aber befürchtet, sich vom lang gehegten Wunsch, einmal so richtig weit wegzufahren, verabschieden zu müssen – Entwarnung: Nachhaltig zu reisen muss nicht unbedingt einen Totalverzicht auf Flugreisen bedeuten. In Zeiten, wo Fliegen beinahe den Standard von Taxifahren angenommen hat, ist das Bewusstsein über den eigenen Energieverbrauch aber besonders wichtig. „Wenn ich mir über den ökologischen Input im Klaren bin, den ich mit einer Flugreise leiste, dann setze ich ihn auch achtsamer ein“, so Balatka. Freiwillige Klimaschutzbeiträge seien eine gute Möglichkeit, den durch eine Flugreise verursachten CO₂-Ausstoß an anderer Stelle zu kompensieren.

AUF AUGENHÖHE. Die Bevölkerung vor Ort einzubinden, ist für Heidemarie Weinhäupl unerlässlich. In einem touristischen Fischerdorf an der Küste Ecuadors forschte sie zu kultureller Globalisierung und hat selbst miterlebt, welche Auswirkungen Tourismus auf lokale Strukturen nehmen kann. „Je selbstbestimmter die Menschen vor Ort an der Organisation touristischer Angebote mitwirken können, desto nachhaltiger – sozial und ökonomisch.“ Dadurch können Arbeitsplätze geschaffen und der Abwanderung in ländlichen Regionen entgegen gewirkt werden, so die Kultur- und Sozialanthropologin.

Ob Geburtstags- oder Hochzeitsfest, gefeiert werde in Ecuador oft unter freiem Himmel, was manchmal unbetene Gäste anlocke.

URLAUBSANSPRUCH

QUELLE: ARBEITERKAMMER

Um fairreisen zu können, braucht man Urlaub. Hier sind die wichtigsten Infos rund um Ihre bezahlte Freizeit.

Beschäftigt. Ob Sie Vollzeit angestellt sind, Teilzeit arbeiten oder eine geringfügige Beschäftigung ausüben – Sie haben Anspruch auf fünf Wochen bezahlten Urlaub pro Arbeitsjahr.

Neu im Job. Ihr Urlaubsanspruch entsteht in den ersten sechs Monaten aliquot zur Dauer, die Sie schon im Betrieb sind. Urlaub kann aber auch davor schon vereinbart werden: bereits nach zwei Arbeitswochen hat man (z. B. bei Vollzeitbeschäftigung) den Anspruch für einen Urlaubstag

„aufgebaut“. Mit Beginn des siebten Monats haben Sie Anspruch auf ihre gesamten fünf Wochen Jahresurlaub erworben.

Urlaubstermin. Urlaub kann nicht willkürlich angetreten werden, sondern muss immer zwischen Ihnen und Ihrem Arbeitgeber vereinbart werden. Umgekehrt kann Ihnen aber vom Arbeitgeber Urlaub auch nicht einseitig verordnet werden.

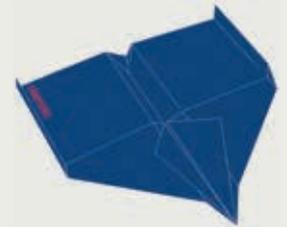
Ablaufdatum. Urlaub kann verjähren – und zwar zwei Jahre nach Ende jenes

Urlaubsjahres, in dem er entstanden ist. Sie haben also drei Jahre Zeit, um Ihren Urlaub zu verbrauchen.

Arbeitssuchend. Einem Urlaub steht nichts im Weg – dieser muss jedoch dem AMS gemeldet werden. Verreisen Sie innerhalb Österreichs, erhalten Sie weiterhin Arbeitslosengeld. Bei Auslandsaufenthalten wird die Leistung für die Dauer Ihres Urlaubs unterbrochen. Klären Sie den Krankenversicherungsschutz, bevor Sie in Urlaub fahren!
www.arbeiterkammer.at

UNIPORT

karrieretipp



JOBSHADOWING – ANGEWANDTE BERUFSORIENTIERUNG

Einer Führungskraft über die Schulter sehen und im Alltag beobachten, das kann eine ganz besondere Herausforderung sein. Sie erkennen aus unmittelbarer Nähe, wie ein Unternehmen tickt und Leadership gelebt wird. Ein Tag Berufspraxis kompakt, dafür stehen die JobShadowing Days, eine Initiative von UNIPOINT, um einen Blick hinter die Kulissen werfen zu können. Sie nehmen exklusive Erfahrungswerte mit, da Sie auf Augenhöhe in alle Arbeitsabläufe eingebunden sind.

Eine einzigartige Chance, um die Eigenschaften und den Karriereweg eines Menschen persönlich kennenzulernen. Fragen stellen ist erwünscht, denn auch die Unternehmen sind an der Außenperspektive des JobShadows interessiert. Der „Beschattungstag“ ist so ausgewählt, dass der JobShadow an möglichst spannenden Terminen teilnehmen kann. Nutzen Sie die Gelegenheit für diese Innenschau, die auch eine besondere Kontaktmöglichkeit für Ihre berufliche Zukunft bedeuten kann.

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung als JobShadow!

Alle Infos zum Programm, die ersten JobShadowing-Videos und aktuellen JobShadowing-Ausschreibungen unter www.uniport.at/jobshadowing

Kontakt für Ihre Fragen:
jobshadowing@uniport.at

MMag. Bernhard Wundsam, Geschäftsführer von UNIPOINT – das Karriereservice der Uni Wien





INiTS

Startup Camp

Extra Power für deine Idee.

Bewirb dich jetzt für das INiTS Startup Camp!

Mit deiner Leidenschaft und unserer Expertise machen wir deine innovative Idee stark, damit du als UnternehmerIn am Markt erfolgreich durchstarten kannst. Im intensiven 100-Tage-Programm stellt INiTS dir Hands-on-Unterstützung, ein intensives Workshop-Programm, Zugang zum INiTS-Netzwerk & zum Coworking-Space zur Verfügung.

Weitere Informationen und Erfolgsgeschichten unter www.inits.at sowie auf facebook.com/initsvienna

INiTS powered by



»

„Ich habe schon beobachtet, dass TouristInnen solche Veranstaltungen als authentisches Urlaubserlebnis wittern und einfach mitfeiern.“ Bei den Locals sei das aber nicht immer so gern gesehen. Daher: „Immer fragen“, rät Weinhäupl. Denn es gebe auch Feste, wo alle willkommen sind.

KLEINE SCHRITTE. „Es ist erfreulich, dass nachhaltig zu reisen schon für viele ein Thema ist“, meint Chladek. Dass es schwierig sei, die Tipps in die Praxis umzusetzen, stellt die Alumna oft selbst fest, etwa weil man an Saisonen gebunden ist, nicht lange frei hat oder an manche Orte einfach fliegen muss. Das Dilemma zwischen Ideal und realer Machbarkeit versucht Balatka mit einem Kompromiss zu lösen: Mit ihrer Familie fliegt sie nur alle drei Jahre in die Ferne – heuer geht es mit dem Auto-Reisezug nach Süditalien. •

Nachhaltige u:start Gründungsidee



Mit der Idee, faire Fotoreisen anzubieten, wagt u:start-Teilnehmerin Ingrid Fankhauser den Sprung in die Selbstständigkeit. Neben dem Blick durch die Linse will die Fotografin und Alumna der Interdisziplinären Lateinamerikastudien vor allem auch einen Blick hinter die Kulissen und Entschleunigung anbieten – auf der Salzburger Alm oder in Havanna. „Eine achtsame Annäherung mit der Kamera an die neue Umgebung und ein respektvoller Umgang mit den Menschen in ihrer Alltagskultur stehen bei meinen Themenreisen im Vordergrund“, sagt Fankhauser. Unter dem Motto „Zwischen Kultur, Revolution und Alltag“ bietet sie im Jänner 2015 in Kooperation mit Loro Trips eine Reise nach Nicaragua an. Dort stehen neben Fotoworkshops auch Besuche sozialer Projekte und ein Treffen mit lokalen FotokünstlerInnen am Programm.

„Durch die Teilnahme am Gründungsprogramm u:start konnte ich meine Idee, Fotografieren mit fairem Reisen zu verbinden, konkret machen“, freut sich die Gründerin.



Containerboard Messestand in Berlin. Internationale Messeauftritte zählen zum fixen Bestandteil des Arbeitsalltags; das Bild zeigt die Unterstützung durch MondI KollegInnen aus sieben Nationen.

Gelebte Internationalität

MARKETING-MANAGERIN AUS LEIDENSCHAFT. Waltraud Seiner ist nach mehreren beruflichen Zwischenstationen beim Papier- und Verpackungsunternehmen MondI im Marketing gelandet – mit dem Studium der Internationalen Betriebswirtschaft der Uni Wien im Rucksack.

„**W**arum ich an der Uni Wien studiert habe? Dass ich Internationale Betriebswirtschaft studieren möchte, war für mich relativ früh klar – und das war Mitte der 1990er-Jahre ausschließlich an der Uni Wien möglich. Als besonders praxisnah erlebte ich den internationalen Aspekt des Studiums am damaligen BWZ: mein Auslandspraktikum in Kopenhagen, in dem ich zum ersten Mal beruflich mit Marketing auf internationaler Ebene in Berührung kam.

Nach erfolgreichem Studienabschluss startete ich meine berufliche Laufbahn bei der Ueberreuter Managerakademie als Konferenzmanagerin, wo ich teilweise bereits mit Marketingaufgaben betraut war, mich aber mehr auf die inhaltliche Konzeption von Konferenzveranstaltungen konzentrierte. Rückblickend stelle ich fest, dass es mein Hobby war – das Motorradfahren –, das mich in die Marketinglaufbahn geführt hat. Bei Honda Austria GmbH begann ich

meine Marketing-Karriere im Bereich PR & Motorrad-Events und meine Leidenschaft zu Marketing war endgültig entfacht.

Durch weiterführende Ausbildungen vertiefte ich mein Wissen in Kommunikation und Marketing und wechselte Mitte 2010 zu MondI, um mich verstärkt internationalen Marketingagenden zu widmen. Ich etablierte die Marketingabteilung im Business Segment Containerboard und verantwortete die Marketingaktivitäten der MondI Wellpappenroh-papiere weltweit. Dazu stehe ich täglich in Kontakt mit allen Verkaufsbüros und Werken.

MondI fördert und unterstützt gute Ideen von MitarbeiterInnen, die Entscheidungswege sind kurz und die Motivation der



Mag. Waltraud Seiner, MSc. Marketing Manager bei MondI, studierte an der Uni Wien Internationale Betriebswirtschaft

kreativen Köpfe ist somit hoch. So erarbeiteten wir gemeinsam mit den KollegInnen der Technik das Präsentationskonzept „Live-Lab-Show“. Dieses Format adressiert JournalistInnen und FachmessebesucherInnen, um ihnen innerhalb kürzester Zeit Vorteile der Wellpappenroh-papiersorten anschaulich zu demonstrieren.

Internationalität ist für mich ein wichtiger Bestandteil meines Arbeitsalltags, den ich leben und fühlen will. Umso attraktiver ist MondI als Unternehmen für mich, da hier 30 verschiedene Nationalitäten aufeinandertreffen und ich tagtäglich persönlich oder in virtueller Form mit KollegInnen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen in Kontakt stehe – Diversity, die mich begeistert, die ich schätze und genieße! •

BILDUNG UND SOZIALES

GESUNDHEIT UND NATURWISSENSCHAFTEN

INTERNATIONALES UND WIRTSCHAFT

KOMMUNIKATION UND MEDIEN

RECHT

Eine Investition in Wissen bringt die besten Zinsen.

BENJAMIN FRANKLIN

WEITERBILDEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN

- MASTERPROGRAMME
- UNIVERSITÄTSLEHRGÄNGE
- ZERTIFIKATSKURSE

Das Postgraduate Center ist das Kompetenzzentrum für professionelle Weiterbildung an der Universität Wien und bietet über 30 Masterprogramme, Universitätslehrgänge und Zertifikatskurse in den Bereichen Bildung und Soziales, Gesundheit und Naturwissenschaften, Internationales und Wirtschaft, Kommunikation und Medien sowie Recht an. Ergänzt wird das Portfolio durch Corporate Programs sowie interdisziplinäre Veranstaltungsreihen und Projekte zur Vernetzung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.

WEITERE INFORMATIONEN UNTER
www.postgraduatecenter.at

ILLUSTRATION: CHRISTOPH LEHNER



Get involved!

MITGLIED WERDEN IM ALUMNIVERBAND.

Den Anschluss nach dem Abschluss nicht zu verpassen, ist ziemlich einfach: Ein paar Klicks und Sie sind dabei!
Drei gute Gründe für Ihren Beitritt.

„Wir unterstützen Jung-Alumni.“ Als Mitglied unterstützen Sie die Projekte des Alumniverbands – allen voran alma, das Mentoring-Programm zum Berufseinstieg. Wir Alumni können gemeinsam etwas Sinnvolles auf die Beine stellen: alma hat schon einigen hundert Jung-Alumni den Berufseinstieg vereinfacht. Mit 33 Euro sind Sie dabei – oder als besonderer Projektförderer mit 99 Euro.

„Wir sind stolz auf unsere Universität.“ Alles in allem – es war eine besondere Ausbildung und eine unvergessliche Erfahrung: ein Studium an der Universität Wien. Mit einer Mitgliedschaft im Alumniverband zeigen Sie: Ja, ich gehöre dazu, ich möchte mit meiner Uni und den vielen Mit-Studierenden in Verbindung bleiben.

„Wir gehören zu einer großen Community – mit vielen Vorteilen.“ Wir laden Sie zu exklusiven Veranstaltungen ein – mit Christian Konrad, Peter Huemer, Kari Kapsch, Veia Kaiser oder Gunkl können Sie demnächst angeregt plaudern. Sie können Vergünstigungen genießen – bei John Harris Fitness oder dem Sprachenzentrum der Uni Wien für Ihre persönliche Weiterbildung.

Sommeraktion:

Bleiben Sie uns bis 2015 verbunden und profitieren Sie bei einem Beitritt bis 15. Juli von 50% Ermäßigung des Mitgliedsbeitrags (EUR 16,50 statt 33,- für die ordentliche Mitgliedschaft) im ersten Jahr. Schnell und einfach auf www.alumni.ac.at/Mitglied

WIR FREUEN UNS AUF SIE!

PHILOSOPHIE FÜR DIE PRAXIS. Warum es sich lohnt, die Philosophie mitten ins Leben zu holen, und wie sie AbsolventInnen vielfältige Berufsfelder öffnet.

3 fragen

INTERVIEW: MARTIN REISS

Univ.-Prof. Konrad Paul Liessmann
leitet den Universitätslehrgang
„Philosophische Praxis“.



1 Warum brauchen wir akademische philosophische PraktikerInnen? Immer mehr Menschen haben das Bedürfnis, sich über Fragen und Probleme ihres Lebens, ihrer Zeit oder der Gesellschaft, in der sie leben, philosophisch auszutauschen. Gleichzeitig besteht seit einigen Jahren der Trend, die Philosophie aus dem rein akademisch-universitären Umfeld herauszuholen und angewandt zu praktizieren. Der wachsende Markt philosophischer Beratung befindet sich momentan in einem Graubereich, manche Anbieter erscheinen aus wissenschaftlicher Sicht fragwürdig. Hier setzt unser Lehrgang an und schließt eine Lücke, da es bislang keine standardisierte Ausbildung zur philosophischen Praxis im deutschsprachigen Raum gibt. Der Lehrgang bietet erstmalig eine Berufsausbildung auf universitärem Niveau, die wissenschaftlichen Qualitätskriterien entspricht.

2 An wen richtet sich der Lehrgang? Unsere Zielgruppe sind in erster Linie Personen mit einem Studienabschluss in Philosophie (BA, Mag., MA oder Lehramt PP), die mit ihren Kenntnissen und Kompetenzen auch außerhalb des wissenschaftlich-akademischen oder schulischen Bereichs arbeiten möchten. In Ausnahmefällen wird es auch möglich sein, Personen in beratenden Berufen, die über ausreichende Kenntnisse der Philosophie verfügen und ihre Arbeit philosophisch-praktisch vertiefen möchten, in den Lehrgang aufzunehmen.

3 Welche Berufsfelder stehen AbsolventInnen des Lehrgangs offen? Die Bandbreite ist groß: Das kann z. B. individuelle Beratung in ethischen, beruflichen oder partnerschaftlichen Fragen sein. Nicht jeder Mensch mit Beziehungsproblemen, die auch immer eine moralische Komponente beinhalten, braucht einen Paartherapeuten. Manchmal ist es sinnvoller, die philosophische Seite des Problems zu diskutieren. In der praktischen Ausbildung des Lehrgangs wird auch ein Schwerpunkt auf philosophische Gesprächsführung gelegt. Wirtschaftsunternehmen können in Fragen der Corporate Social Responsibility oder bei der Erstellung von Ethikkodizes philosophische Expertise in Anspruch nehmen. Öffentliche Institutionen wie Schulen oder Spitäler kommen als Interessenten infrage. Nicht nur Angehörige, sondern auch Pflegepersonal und ÄrztInnen, die täglich mit Leid und Tod konfrontiert sind, stellen sich Sinnfragen, denen mit einem Dialogangebot in Form philosophischer Begleitung entsprochen werden kann. Eine aktuelle Entwicklung ist Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen, bei dem es um allgemeine, aber auch ethische Fragen geht – und das wird gerade in einer pluralistischen Gesellschaft immer wichtiger.

PHILOSOPHISCHE PRAXIS

Abschluss: Akademische/r philosophische/r PraktikerIn

Dauer: 4 Semester **Start:** Herbst 2014

Kosten: EUR 6.800,-
15% Ermäßigung für Mitglieder im Alumniverband (2 Plätze)

Infos & Anmeldung:
www.postgraduatecenter.at/philopraxis

WEITERBILDUNG AN DER UNI WIEN

NEU ab Herbst 2014:

- Gerontologie und soziale Innovation (MA)*
- Philosophische Praxis („Akad. Philosophische/r Praktiker/in“)*
- Psychotherapeutisches Fachspezifikum (MA)* Start jeweils im Oktober 2014
- Unternehmensumfeld Schwarzmeerregion (Zertifikat) Start: November 2014
- Steuerrecht und Rechnungswesen (LL.M.)* Start: Dezember 2014

Für folgende Lehrgänge läuft derzeit die Bewerbungsfrist – einzelne Plätze für den nächsten Start im Oktober 2014 sind noch frei: Europäische Studien (M.E.S.)* • European and Asian Legal Studies (LL.M.) • Interdisziplinäre Balkanstudien (MA)* • Latin American Studies (MA)*

*15% Ermäßigung für Mitglieder im Alumniverband (1 bzw. 2 Plätze)

Infos & Anmeldung:
www.postgraduatecenter.at

JUNI

FR • 20.06. • 20⁰⁰ •  
From Einstein's intuition to quantum bits. Public Lecture von Quanten-Pionier Alain Aspect. Akademie der Wissenschaften, Großer Festsaal
bellconference2014@univie.ac.at

DI • 24.06. • 19⁰⁰ •  
alma Abschlussveranstaltung
Im alma Mentoring-Programm zum Berufseinstieg wurden zwei Semester lang über 60 Studierende in der Studienabschlussphase von mehr als 40 AbsolventInnen auf ihren Berufseinstieg vorbereitet. Nach einem erfolgreichen Durchgang wird nun der feierliche Abschluss des Programms begangen und alle Interessierten sind herzlich eingeladen mitzufeiern! Neben Erfahrungsberichten von Mentees und MentorInnen steht auch eine Keynote von Dr. Kari Kapsch auf dem Programm. Kleiner Festsaal, Hauptgebäude
u. A. w. g.: office.alumni@univie.ac.at

MI • 25.06. • 18³⁰–20⁰⁰ •  
Geschichte am Mittwoch/Geschichte im Dialog: Kino/Macht/Männer. Repräsentationen von Männlichkeiten im deutschsprachigen Kino 1945–2000. Podiumsdiskussion
Inst. f. Geschichte, Universitätsring 1

MI • 25.06. • 18⁰⁰ •  
Antrittsvorlesung Univ.-Prof. Hans Bernhard Schmid (Philosophie)
Hauptgebäude, Festsaalbereich

MI • 25.06. • 16³⁰–18⁰⁰ •  
Führung im Botanischen Garten: Tropische Nutzpflanzen. Treffpunkt beim Portier, Mechelgasse/Praetoriusgasse

FR • 27.06. • 17⁰⁰ •  
Info-Abend ULG „Philosophische Praxis“. Hauptgebäude, Elise Richter-Saal, Anmeldung:
philosophische.praxis@univie.ac.at

SA • 28.06. • 12³⁰ •   5,-/3,50
Campusführungen
Das Areal des ehemaligen AKH dient seit 1998 als Campus der Uni Wien. Ein geführter Spaziergang durch die Höfe gibt Einblick in die vielfältige Geschichte. Weitere Termine: 26. Juli, 30. Aug., 27. Sept., 25. Okt.
Treffpunkt: Karlik-Tor (Ecke Alser Str., Otto-Wagner-Platz, Ostarrichi-Park)
event@univie.ac.at

MO • 30.06. • 16⁰⁰–21⁰⁰ •  
Vienna Summer School in Urban Studies. Public Opening mit Heinz Fassmann (Uni Wien), John Mollenkopf „Creating New Spaces for the Public“ (City University New York) u. a. Vorträge, Podiumsdiskussion & Empfang.
Hauptgebäude, Kleiner Festsaal
info@urbanstudiessummerschool.com

JULI

MI • 07.-19.07. •  
Kinderuni Wien: Die Uni Wien ist wieder im Kinderuni-Fieber und bringt neugierige Kids an die Universitäten. www.kinderuni.at

MO • 14.-17.07. •  
IASIDD Europe Congress
Kongress zum Thema intellektuelle Behinderung, Hauptgebäude
<http://iassidd2014.univie.ac.at>

AUGUST

Sommerloch

SEPTEMBER

SA • 20.09. • 14⁰⁰ •  
Alumni-Sonderführung: Der Nepal Pfeffer – von der Forschung in die Öffentlichkeit
Genießen Sie den herblichen Botanischen Garten und erfahren Sie Wissenswertes über den Alumni-Patenbaum Nepal Pfeffer. Michael Kiehn, Direktor des „Botanischen“ führt Alumni durch „seinen“ Garten. Treffpunkt: Haupteingang Botanischer Garten
u. A. w. g.: office.alumni@univie.ac.at

DI • 23.09. • 18⁰⁰ •  
Informationsabend ULG „Supervision und Coaching“. Währinger Straße 63/17, SR 2
Anmeldung: suco@univie.ac.at

kulturprogramm

Nur für Mitglieder des Alumniverbands. Besuchen Sie kostenlos aktuelle Ausstellungen in Wien! Da die Plätze bei den Alumni-Führungen begrenzt sind, bitten wir um Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at, 01/4277-28001

SAMMELLUST



Kunsthistorisches Museum
DO • 26.06. • 19⁰⁰
MI • 03.09. • 16³⁰

Die außergewöhnliche Sammeltätigkeit Erzherzog Leopold Wilhelms steht im Zentrum der Ausstellung. Der Kirchenfürst und begeisterte Mäzen schuf eine grandiose Kunstgalerie. www.khm.at

SHOEting STARS



KUNST HAUS WIEN
SO • 29.06. • 16³⁰
DO • 18.09. • 17⁰⁰

Die Ausstellung betrachtet den Schuh als Objekt zwischen Handwerk, Kunst und Design. Vom architektonisch anmutenden Schuh bis hin zur Kleinskulptur reicht das Spektrum des Gezeigten. www.kunsthhauswien.com

SILVER AGE



Unteres Belvedere
MI • 02.07. • 19⁰⁰
MI • 10.09. • 19⁰⁰

Als Silbernes Zeitalter gilt die Blüte russischer Kunst um 1900. Die Ausstellung beleuchtet die künstlerischen Wechselwirkungen zwischen Russland und Österreich zur Jahrhundertwende. www.belvedere.at

DO • 25.09. • 17³⁰ • ▲ ⓧ

uniMind Jahresveranstaltung

„Eigenverantwortung“. Abschlussveranstaltung des uniMind Projektzyklus mit Keynote von Prof. Konrad Paul Liessmann, Aula am Campus
 Anmeldung & Infos:
www.postgraduatecenter.at/unimind

DO • 25.09. • 16³⁰–18⁰⁰ • ▲ ⓧ

INITIS-Workshop: Idee, was nun? Wie Sie Ihre Geschäftsidee in die Tat umsetzen.
 Weitere Termine: 23.10., 20.11. www.inits.at

MO • 29.09. • ⓧ ⓧ

Informatiktag 2014: Fortbildung für Lehrende ab der Sekundarstufe
 Fakultät für Informatik, Währinger Straße 29

OKTOBER

DI • 07.10. • 19⁰⁰ • ▲ ⓧ

Alumni-Bibliothekslesung: Vea Kaiser liest aus „Blasmusikpop“

Vea Kaisers 2012 veröffentlichter Debütroman „Blasmusikpop oder Wie die Wissenschaft in die Berge kam“ erreichte Platz 1 der ORF-Bestenliste und wurde zu einem in viele Sprachen übersetzten Bestseller. Nachdem der Roman „zu großen Teilen an der UB“ entstand, freuen wir uns besonders über den Besuch des Shootingstars. Vea Kaiser hat einen Abschluss in Germanistik der Uni Wien, aktuell studiert sie Klassische Philologie. Kleiner Lesesaal der Universitätsbibliothek Wien



DO • 09.10. • 17⁰⁰ • ⓧ ⓧ

Antrittsvorlesung Univ.-Prof. Peter Schweitzer (Kultur- und Sozialanthropologie), Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

MO • 20.10. • 18⁰⁰ • ⓧ ⓧ

Antrittsvorlesung Univ.-Prof. Tatjana Thelen (Methoden der Sozialwissenschaften), Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

MI • 22.10. • 10⁰⁰–11³⁰ • ▲ ⓧ

JobStart Teil 1: Marke Ich – Kompetenzcheck & persönliche Berufsziele. Info-Vortrag
 Aula am Campus
www.uniport.at/jobstart

MI • 29.-30.10. • 09⁰⁰–17⁰⁰ • ▲ €

JobStart Teil 1: Mut-Seminar
 Hauptgebäude, Marietta-Blau-Saal
www.uniport.at/jobstart

NOVEMBER

DI • 04.11. • 10⁰⁰–11³⁰ • ▲ ⓧ

JobStart Teil 2: Meine Bewerbung – Selbstpräsentation professionell & authentisch. Info-Vortrag,
 Aula am Campus
www.uniport.at/jobstart

MO • 10.11. • 17⁰⁰ • ▲ ⓧ

Antrittsvorlesung Univ.-Prof. Ina Hein & Univ.-Prof. Wolfram Manzenreiter (Ostasienwissenschaften)
 Hauptgebäude, Großer Festsaal

DI • 11.11. • 19⁰⁰ • ▲ ⓧ

Alumni-Bibliothekslesung: Georg Fraberger liest aus „Ohne Leib. Mit Seele“.

Es gibt zwei Fragen, die mich am meisten beschäftigten: Was macht den Menschen aus? Und welchen Körper braucht er dazu?“ Georg Fraberger wurde 1973 ohne Arme und Beine geboren. Er studierte Psychologie an der Uni Wien, arbeitet heute am AKH, hat eine eigene Praxis und einen Lehrauftrag an der Universität. Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern. In seinem Bestseller „Ohne Leib. Mit Seele“ stellt Fraberger die Frage, die sich vermutlich viele stellen: Wie kann es sein, dass man als Mensch mit solch einer Behinderung ein selbstständiges, erfülltes Leben führt? Daraus ergibt sich ein tiefsinniger, zuweilen philosophischer Diskurs über gute Lebensführung und das Erreichen eines erfüllten Daseins.



Lesesaal der Fachbereichsbibliothek Germanistik,
 barrierefrei erreichbar



BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH



DI • 18.-19.11 • 09⁰⁰–17⁰⁰ • ▲ €

JobStart Teil 2: Meine Bewerbung.
 Praxisseminar,
 Hauptgebäude, Marietta-Blau-Saal
www.uniport.at/jobstart

EXPERIMENT METROPOLE



Wien Museum
 FR • 11.07. • 16³⁰
 SA • 27.09. • 16⁰⁰

Die Weltausstellung 1873 war ein Schlüsselereignis in der Umgestaltung Wiens zur Metropole. Infrastrukturelle Modernisierung und kulturelle Neuerungen prägten das Stadtbild nachhaltig. www.wienmuseum.at

LINIE UND FORM



Leopold Museum
 DO • 02.10. • 19⁰⁰
 FR • 17.10. • 16³⁰

Die Schau versammelt 100 herausragende Beispiele meisterhafter Zeichenkunst des 19. und 20. Jahrhunderts, darunter Werke von Egon Schiele, Gustav Klimt und Alfred Kubin. www.leopoldmuseum.org

MONET BIS PICASSO



Albertina
 MI • 08.10. • 19⁰⁰
 MI • 29.10. • 19⁰⁰

Die Sammlung Batliner zählt zu den bedeutendsten Privatsammlungen klassischer Moderne. Zu sehen sind Meisterwerke vom französischen Impressionismus bis zur russischen Avantgarde. www.albertina.at

**Raiffeisen in Wien
Meine BeraterBank**



Hallo Wien!

Meine Stadt. **Meine Bank.**